

Hans Friedrich Fulda (Heidelberg)

Zur Eröffnung des Kongresses

I

Die Vereinigung, deren fünfter Stuttgarter Kongreß hier vorzustellen ist, konnte letzten Sommer ihr 30jähriges Bestehen feiern. Sie hat in dieser Zeit vor allem *Fachtagungen* für einen jeweils kleinen Kreis von Spezialisten der Hegelforschung organisiert. Die Ergebnisse dieser Tagungen sind in einer eigenen Schriftenreihe veröffentlicht, die inzwischen die runde Zahl von 15 Bänden umfaßt. Auch die seit 1970 in Stuttgart veranstalteten Kongresse der Vereinigung sind in dieser Schriftenreihe dokumentiert. Sie haben einen engen Bezug zu den Fachtagungen, sind aber von anderem Charakter als diese. Daher sollte hier zuerst etwas über die besonderen *Aufgaben* gesagt werden, die unseren Stuttgarter Kongressen zugeacht sind.

Historische Forschung, die philosophischen Werken gewidmet ist, bedarf des Austauschs mit entsprechender Forschung auf benachbarten Gebieten. Das gilt insbesondere für Hegels Philosophie, die ihrer Vorgeschichte und eigenen Gegenwart in so hohem Grad verpflichtet ist, außerdem aber eine so gewaltige Wirkung gehabt hat wie keine andere ihrer Zeit. Unsere Stuttgarter Kongresse sind daher thematisch *breiter* angelegt als die Fachtagungen und erstrecken sich auch auf Gegenstände, die für andere philosophische Gesellschaften im Vordergrund ihres Interesses stehen. Ich begrüße die Repräsentanten und Mitglieder dieser Gesellschaften, mit denen zusammenzuarbeiten uns sehr wichtig ist, und darf ihnen umgekehrt auch die Grüße bestellen, die der Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, Herr Lenk, an uns adressiert hat.

Je tiefer historische Untersuchungen philosophischer Gedanken in die Sachprobleme einzudringen versuchen, denen diese Gedanken gewidmet waren, um so mehr sind sie darauf angewiesen, sich mit der Philosophie unserer Gegenwart und mit deren Bearbeitung verwandter Probleme in Kontakt zu bringen. Im Medium historischer Forschung können sie selbst einen Beitrag zur Philosophie leisten. Der Doppelsinn möglicher *Wechselwirkung* zwischen Philosophie und Historie gibt ihnen auch die Chance,

die gegenwärtige Philosophie zur Beschäftigung mit neuen Ergebnissen historischer Forschung herauszufordern. Aber solche Wechselwirkungen betreffen nicht nur die Hegelforschung und sind nicht sehr treffsicher zwischen einzelnen Personen auszulösen. Daher haben sie ihren passenden Platz in der Arena eines öffentlichen Kongresses.

Unter einem weiteren Gesichtspunkt müssen die Kongresse unserer Vereinigung das Licht einer noch breiteren *Öffentlichkeit* suchen. Nach einem Verständnis, das Hegel mit Kant teilt, ist die Philosophie Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntnis auf die wesentlichen Zwecke menschlicher Vernunft. Versuche, eine Philosophie, die sich so begreift, historisch zu verstehen oder gar gewichtige ihrer Teile rational zu rekonstruieren, können darum nur als gelungen betrachtet werden, wenn von ihren Gegenständen gezeigt (oder als unerfindlich erwiesen) ist, wie sie dasjenige integrieren, was bei ausreichender Allgemeinbildung alle interessiert; und wie es sich damit im Positiven oder Negativen verhält, sollte letztlich vor einem Publikum entschieden werden, das nicht nur aus Experten für nachkantische Philosophie besteht.

II

Das Leitthema unseres Kongresses unter Gesichtspunkten zu behandeln, unter denen es jeden und jede angeht, ist vor allem Aufgabe der drei frei zugänglichen *Abendvorträge*. Den Rednern, die sich dieser schwierigen Aufgabe angenommen haben, gilt mein besonders herzlicher Dank. — Anders als bei vielen wissenschaftlichen Fachkongressen ist der Zugang auch zu den übrigen Veranstaltungen nicht an irgendeine formale Qualifikation oder Berufszugehörigkeit geknüpft. Wir möchten damit den Interessierten unter den philosophischen Laien — insbesondere der Stuttgarter Region — Gelegenheit geben, sich von unserer Arbeit anregen zu lassen; und wir hoffen, so der Öffentlichkeit dieser Region den Dank zu erstatten, zu dem wir uns ihr durch mannigfache Förderung verpflichtet fühlen. Gestatten Sie mir darum einige aus der Außenperspektive formulierte Vorinformationen zu unserem Programm!

Die Substanz unseres Kongresses bildet ein knappes Dutzend jeweils halbtägiger *Arbeits-Kolloquien*, in deren Fragestellungen sich das Gesamtthema auffächert. Die Kolloquien sind von ihren Leitern in eigener Verantwortung vorbereitet, wenn auch in engem Kontakt mit mir und unserem Geschäftsführer, Rolf-Peter Horstmann. Nur zum kleineren Teil wurden sie damit von Kollegen organisiert, deren Arbeit sich hauptsächlich mit Hegel befaßt. Dies dürfte dem Kongreß genügend Offenheit für Kontroversen und für eine Pluralität von Standpunkten sichern, um unsere Vereinigung vor der Sterilität philosophiehistorischen Spezialisten-

tums zu bewahren und die Gefahr eines neuen Hegelianismus gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Flankiert sind die Arbeits-Kolloquien einerseits von einem halbtägigen *Forum zur Editionsforchung*, das sich nicht auf die leidigen Sorgen der historisch-kritischen Ausgabe von Hegels „Gesammelten Werken“ kaprizieren soll, sondern die Fragen, welche eine ganze Gruppe von Werk-Ausgaben vergleichbaren Zuschnitts aufwirft, unter übergeordneten Gesichtspunkten behandeln wird. Nach einer anderen Seite hin sind die Arbeits-Kolloquien begleitet von einem 2^{1/2}tägigen *Forum Freier Kurzvorträge*. In ihm bekommen zahlreiche, auch jüngere Kolleginnen und Kollegen das Wort für wichtige Ergänzungen zu den Themen der Kolloquienvorträge. Wir haben uns bemüht, aus einer weit größeren Anzahl von Anmeldungen eine viele Kriterien berücksichtigende, faire Auswahl zu treffen. Alle, die wir dabei enttäuschen mußten, bitten wir um Nachsicht.

In Kombination mit den Foren geben die Arbeits-Kolloquien die Möglichkeit, sich durch Wahl zwischen meist drei gleichzeitigen Veranstaltungen ein eigenes, dem jeweiligen Teilnehmerinteresse am besten entsprechendes Nachfrageprogramm zusammenzustellen. Um Ihnen die Entscheidung zum Besuch Freier Kurzvorträge zu erleichtern, haben wir dem Informationsmaterial für Kongreßteilnehmer ein autorisiertes Verzeichnis von Schriften aller im Forum Freier Kurzvorträge auftretenden Rednerinnen und Redner beigelegt. Wir hoffen, daß Sie sich dank möglicher Eigenaktivität, zu der natürlich auch die Teilnahme an Vortragsdiskussionen gehört, vor der sattsam bekannten Frustration des Kongreßtouristen bewahren können.

III

Einen besonderen Schutz gegen Enttäuschungen des interessiert Außenstehenden könnte auch das *Thema* unseres Kongresses bieten. Im Vergleich zu den Fragen der letzten drei Kongresse mag sich der Laie jedenfalls sagen: sich mit dem philosophischen Vernunftverständnis und mit der Rolle, die man der so oder so verstandenen Vernunft im Leben zugehen sollte, zu beschäftigen, gehöre gewiß spezifisch zu demjenigen, was jeden interessiert. Auch ist unser Thema wahrlich nicht ohne Bezug zu den Zeitläuften. Wenn sich das Vertrauen in gewohnte Orientierungen verliert und herkömmliche Deutungs- oder Begründungsmuster versagen, ohne daß der Bedarf an Deutungen und Begründungen hinfällig wird, hat man allen Anlaß, nach der Vernunft zu fragen. Wer aber spürte nicht, daß sich die Europäer in Ost und West und erst recht die in Nord und Süd aufgespaltenen Teile der Welt heute in einer solchen Situation befinden? Wem wäre nicht inzwischen klar, daß die Rede von einem Ende

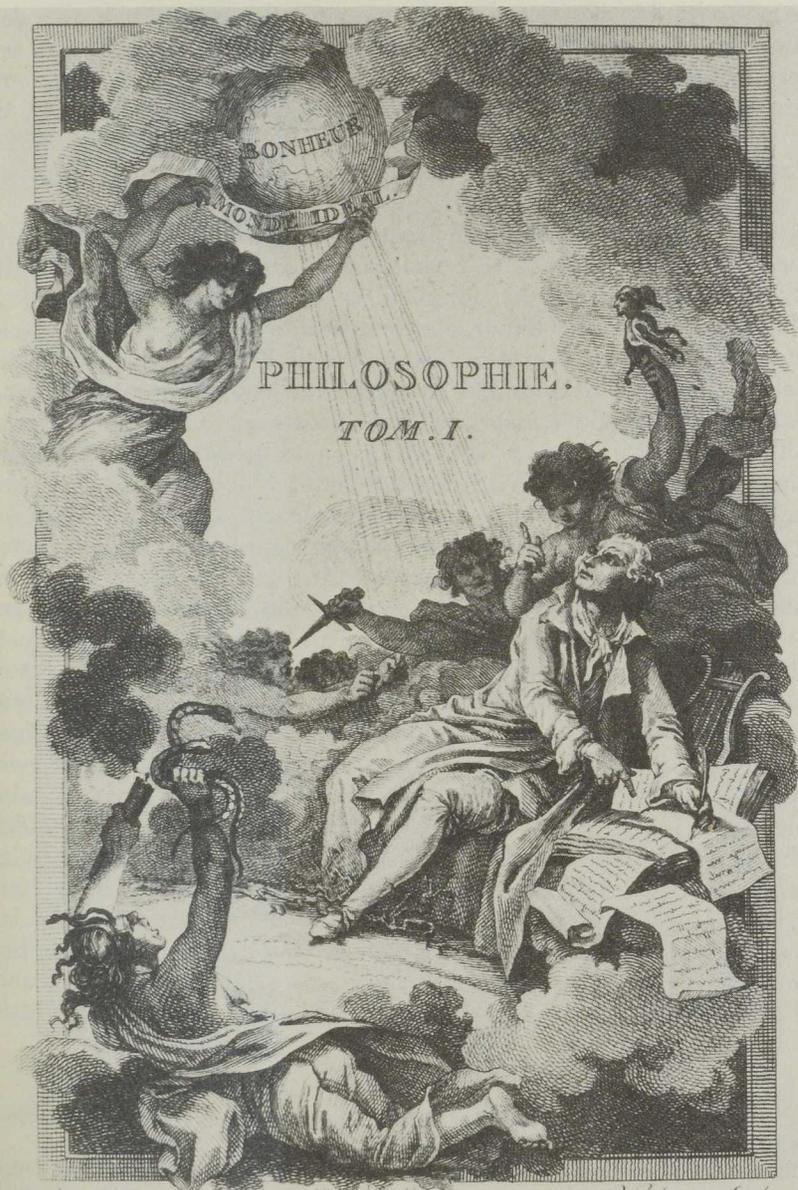
der Geschichte, die sich auf einen falsch verstandenen Hegel berief, kurzschlüssig war?

Dennoch sollte man sich hier vor übergroßen Erwartungen an einen Philosophiekongreß hüten. Es wäre nicht nur eine Illusion zu glauben, auf einem solchen Kongreß könne Forschung im eigentlichen, für die Philosophie charakteristischen Sinne stattfinden, oder die Philosophie könne im Konzerthaus-Ambiente einer Veranstaltung wie derjenigen, zu der wir zusammengekommen sind, die Lebendigkeit entfalten, die sie in ihren besten Kommunikationsformen besitzt. Erst recht wäre es anmaßend, sich von einem Kongreß der Philosophen zu erhoffen, daß von ihm feststellbare Impulse zur Bewältigung der Probleme ausgehen, die heute die Humanität und das Überleben der Menschheit bedrohen. Für ersatzweise Sensationen aber, wie ideologische Schaukämpfe oder öffentliche, weltanschauliche Beichten, ist die Zeit zum Glück so ziemlich vorbei.

Philosophie ist ein bedeutendes Werkzeug, sich im Denken zu orientieren; vielleicht sogar das einzige, das wir besitzen. Nur gibt es der Angebote solcher Orientierung und der Auffassungen von der Rolle, die der Vernunft dabei zukommt, wahrlich viele, wie auch der Auffassungen von Vernunft selber, insbesondere seit die Philosophen als *die* Anwälte der Vernunft auftreten. Ein Pluralismus aber, den man nicht überwinden kann, trägt immer den Keim von Frustrationen in sich, wie anders hierüber auch diejenigen denken mögen, die sich fröhlich oder trotzig im Pluralismus einrichten wollen. Doch selbst wenn wir guten Gewissens den Antipluralismus par excellence, den Hegelschen Monismus der Vernunft nämlich, als unwiderlegte Weltphilosophie und *medicina mentis* anbieten könnten, bliebe immer noch der nagende Zweifel, ob das Besorgtsein um die Vernunft der Menschheit nicht als Ausdruck einer neurotischen und ein wenig lächerlichen Urangeht der Philosophen zu betrachten ist. Auch die Komödienrolle der Vernunftapostel sollte uns vor Illusionen bewahren.

IV

Wenn man das Thema unseres Kongresses in historischer Perspektive angeht, kann man feststellen, daß immerhin einige unter den Philosophen der europäischen Aufklärung die Dialektik in deren Vernunftprogramm erfahren und beschrieben haben. Die Vernunft, um die es dabei ging, war — nach einem tief sinnigen Wort Hegels — die Gewißheit des Bewußtseins, in sich selbst — also in theoretischen sowie praktischen Zielen und ihrer Verwirklichung — Wahrheit zu haben, — ja, *alle* Realität zu sein. Die Wirklichkeit als „die *ihrige* . . . wissend, schreitet“ die Vernunft „zur allgemeinen Besitznehmung des ihr versicherten Eigentums und pflanzt auf



PHILOSOPHIE.
TOM. I.

C. H. Koenig, inv. et del.

H. Helman, Sculp.

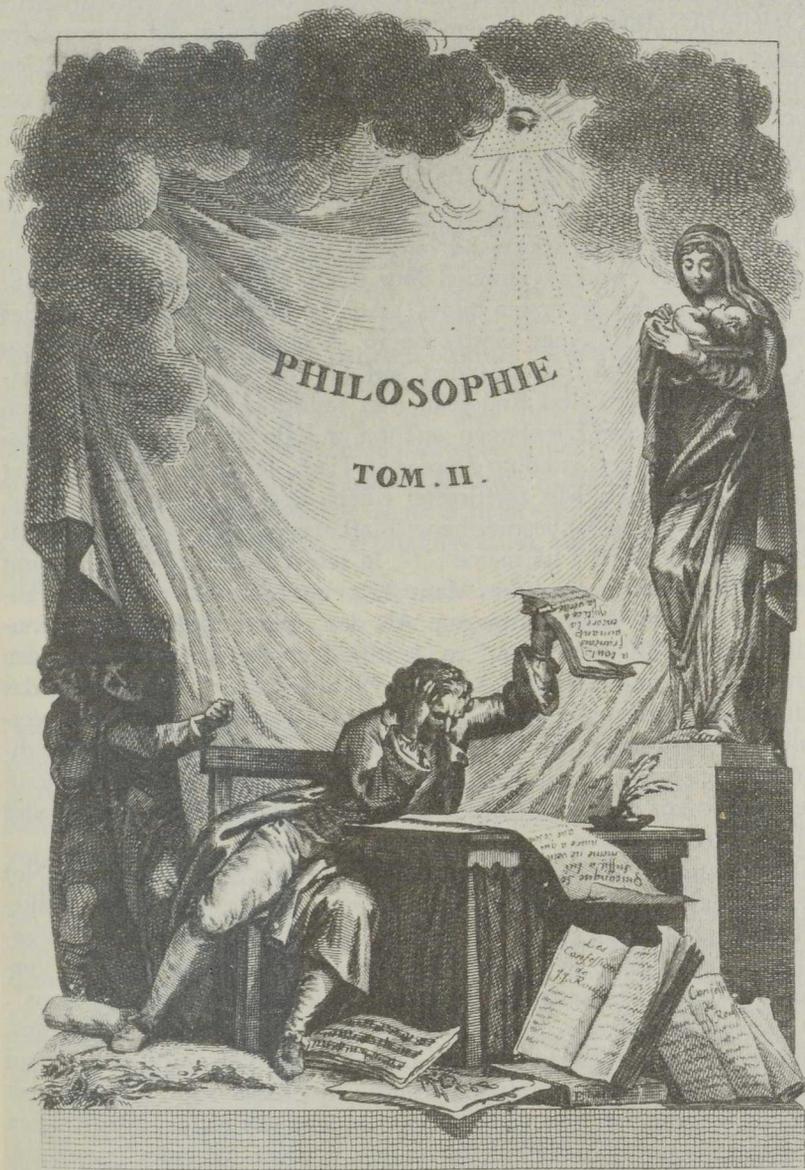
alle Höhen und in alle Tiefen das Zeichen ihrer Souveränität“¹. Aber das Ende vom erhabenen Lied der Selbstgewißheit dieses theoretischen Eroberungskriegs ist nach Hegel die Verleugnung der Vernunft, und am Ende des stürmischen Dramas hedonistischer Selbstverwirklichung, in das sich die ihrer Grenzenlosigkeit gewisse praktische Vernunft stürzt, steht eine existentielle Verunsicherung menschlicher Individualität, wie sie nie zuvor erlebt worden ist.

Eine lebensgeschichtliche Ausprägung dieses polymorphen Erfahrungsprozesses, den die neuzeitliche Vernunft mit ihrem Programm durchläuft, hat sinnbildlichen Ausdruck gefunden in den Titelgravuren zweier mit „Philosophie“ betitelten Bände, die vor genau 200 Jahren (Paris 1793) erschienen sind und zu einer Ausgabe der Werke Rousseaus gehören². Die Titelgravuren sind vielleicht zur Anregung für jene berühmte Radierung geworden, mit der Goya ursprünglich die Serie seiner Caprichos eröffnen wollte³ und deren Text wir zum Hintergrund unseres Kongreßplakats gemacht haben. Auf dem Titelblatt des ersten Philosophie-Bandes sieht man den jungen Autor beim Verfassen einer Schrift. Deren halb beschriebenes Blatt liegt nebst vielen schon vollgeschriebenen Blättern zu seiner Linken auf einer bankartigen Sitzgelegenheit, auf der er sich selbst im Freien niedergelassen hat, die Lyra an einen rückwärtigen Berghang gelehnt. Er ist umgeben von zudringlichen Personifikationen der Narrheit (mit Handpuppe im Schellengewand), des Fanatismus (mit gezücktem Dolch), der Mißgunst (mit nach vorne gereckten, geballten Fäusten) und der Arglist (vor dem Autor am Boden liegend, aber mit drohend aufgerichteten Oberkörper, die Arme emporgereckt, in der einen Hand zwei Schlangen, in der anderen eine brennende Rauchkerze, deren Qualm schon einen Teil des sichtbaren Raums eingehüllt hat). Der Autor blickt, während seine Linke mit Schreiben innehält und die Rechte aufs Geschriebene deutet, der Inspiration harrend auf in den freien Raum — unbeirrt von den ihn umdräuenden Gestalten und Rauchwolken in der Nähe. Auf der seinem Blick gegenüberliegenden Seite ist der Raum begrenzt durch eine Göttin, die in ihren erhobenen Händen ein Spruchband mit den Worten „MONDE IDEAL“ hält und damit zugleich einen über

1 G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*. Hrsg. v. H.-F. Wessels, H. Clairmont, Hamburg 1988, S. 164.

2 *Œuvres complètes de Jean-Jacques Rousseau*. Nouvelle Édition, classée par ordre de matières, et ornée de quatre-vingt-dix gravures (Paris 1788–93). Tomes 29 et 30 (= Tomes Philosophie I et II: Rousseau juge de Jean-Jacques. Dialogues). Paris 1793.

3 Vgl. Eleanor A. Sayre and The Department of Prints and Drawings, *The Changing Image: Prints by Francisco Goya*, Museum of Fine Arts, Boston (1974). Den Hinweis auf die Publikation verdanke ich cand. phil. Sabine Köberle.



PHILOSOPHIE

TOM. II.

Ch. Knauff Del.

Duport Sculp.

dem Spruchband in den Wolken schwebenden Globus mit der Aufschrift „BONHEUR“ stützt. Von diesem Wort gehen sichtlich die Atmosphäre reinigende Strahlen aus und fallen dem Autor in den Schoß. Im freien Raum schwebt auf Busenhöhe der Göttin, aber vor die Bildebene gehoben, die Aufschrift „PHILOSOPHIE“.

Auf dem Titelblatt des zweiten Bandes befindet sich Rousseau, sichtlich gealtert, im Inneren eines Gebäudes, das nicht identifizierbar ist, vielleicht aber einmal eine klassizistische Kapelle war. Durch eine riesige Draperie, welche die ganze Rückwand verdeckt, geht der Raum nach oben hin in einen dunkel bewölkten Himmel über. (Oder bilden diesen Himmel nur die Rauchschwaden des ersten Bildes?) Aus der einzig erhellten Stelle des Gewölks strahlt das Auge Gottes herab. Aber anstatt dorthin oder zu einer rechts das Bild begrenzenden, auf hohem Sockel stehenden Madonna aufzublicken, sitzt Rousseau nun seitlich vornübergebeugt, den Kopf auf den rechten Ellenbogen gestützt und die Hand im Haar vergraben an einem kleinen, rundum drapierten Tisch, den man früher als Altar genutzt haben mag. Mit zerfurchter Miene liest er ein plakat-großes, offenbar von ihm selbst beschriebenes Blatt, das mit den Worten beginnt: »Quiconque se suffit à lui même ...«. In seiner Linken aber hält er mit dramatischem Gestus ein dickes Manuskript der Madonna und den Strahlen des göttlichen Auges entgegen. Als das oberste Blatt dieses Manuskripts ist das „Billet circulaire“ zu identifizieren, das Rousseau „an jeden Franzosen, der noch Gerechtigkeit und Wahrheit liebt“, richtete und das er in seinem Verfolgungswahn auf der Straße verteilte, nachdem er vergeblich versucht hatte, das Manuskript seiner Gespräche „Rousseau richtet über Jean-Jacques“ auf dem Altar von Notre-Dame in Paris niederzulegen, um es vor dem vermeintlich drohenden Zugriff seiner Verleumder und Verfolger zu retten.

Offenkundig sehen wir den Autor also nun, wie er in Einsamkeit, Not und Verzweiflung nur noch an Gott als einzigen Zeugen seiner Wahrfähigkeit appellieren kann. Zu Füßen des Schreibtischs liegen aufgeschlagen zwei Bände des unveröffentlichten, doch schon vor der Veröffentlichung zum Skandal gewordenen Manuskripts der „Confessions“. Am gegenüberliegenden Bildrand aber, hinter dem Rücken Rousseaus, schieben zwei jugendliche Gestalten, die nun keine Personifikationen und keine Schlangen mehr, sondern wirkliche Menschen sind, heimlich den Vorhang beiseite, um dem wahnhaften Gebaren des Autors zuzuschauen — der eine vorsichtig tuschelnd, der andere, vordere, mit einer Zeigegeste, von der man nicht weiß, ob sie hämisch oder schon drohend ist. Man braucht nur noch daran zu denken, daß Rousseau in Paris ein Ausländer war, um sich dessen zu erinnern, wie die Dinge inzwischen und in unserem Land weiter gediehen sind.

Auf dem uns allen bekannten Capricho-Blatt Goyas schließlich ist der

Autor ein Zeichner und Kupferstecher geworden. Der Sockel, auf den sein Kopf nun niedergesunken ist, war in einer vorbereitenden Skizze noch ein Tisch oder eine Druckerpresse. Bereits auf einer anderen Skizze wurde der Tisch zum Sockel; aber er trug noch die Aufschrift: „Universale Sprache“ (Ydioma universal). „Gezeichnet und gestochen von Francisco Goya im Jahr 1797“. Am unteren Rand des Stichs war, das Bild erläuternd, zu lesen: „Der Autor träumend. Seine einzige Absicht ist, schädliche, gewöhnlich gehegte Vorurteile zu verscheuchen und mit diesem Werk von Launen (Caprichos) das zuverlässige Zeugnis der Wahrheit zu verewigen.“ Erst im endgültigen Blatt Nr. 43 ist dann auf dem Sockel der lapidare, warnende Satz zu lesen: „Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“ („El sueño de la razon produce monstruos“). Was aber, so mag man durch Hegels Vernunftkritik sensibilisiert, erschrocken fragen, ist von einer Vernunft zu halten, der man nicht erlauben darf, sich im Schlaf zu regenerieren, wie dessen all unsere mentalen Fähigkeiten bedürfen? Und was taugt der vernunftgläubige Aufblick zur idealen Welt und ihrer Promesse de Bonheur, wenn er nicht einmal das unerschrockene Genie vor Verzweigung und Verfolgungswahn, aber auch wirklicher Verfolgung, bewahrt?

V

Die Philosophie hat nicht Gesichte mitzuteilen oder Lebenshilfen zu geben. Ihr vorrangiges Geschäft besteht in nüchternen Analysen und begrifflichen Exerzitien, mit denen Überzeugungen bearbeitet werden. Die Berichtigung der Überzeugungen hat dabei dem Setzen von Zielen noch vorauszugehen — von Organisation der Mittel zur Verwirklichung ganz zu schweigen. Im Hinblick auf die Vernunft geht es bei dieser Arbeit um ein idealisiertes, aber der Wirklichkeit verbundenes Bild des Menschen von sich selbst, von seiner Natur, von der Einbettung dieser Natur ins Ganze *der* Natur und vielleicht auch in einen den Menschen eigenen, gegen die Natur noch abzugrenzenden Bereich. Hauptfragen, die es zu beantworten gilt, sind: Welche Begriffe gehören in dieses Selbstbild, sofern die Vernunft zu ihm gehört; und von welchen unproblematischen Vorstellungen aus läßt es sich rechtfertigen, diese Begriffe in die Zukunft einzubeziehen? Genügt es zur Rechtfertigung, sie als unumgängliche, das Faktische überschreitende Idealisierungen auszumachen, die selbst in unseren einfachsten Verständigungsbemühungen vorausgesetzt sind; oder bedürfen wir zur *Erkenntnis* der Vernunft in solchen Begriffen stärkerer Gründe, die uns die Philosophie auch verschaffen kann?

Als Goya die gräßlichen Wahrheitszeugnisse seiner „Launen“ in Kupferplatten ätzte, war — nicht ohne Wirkung Rousseaus — die Philosophie

in Deutschland dabei, bedeutende Antworten auf diese Fragen zu geben — Antworten, die das herkömmliche Vernunftverständnis einschneidend verändert haben. Die Richtung der Veränderung ist im einleitenden Text zu unserem Programmheft⁴ angegeben und daher hier nicht zu wiederholen. Formuliert sind dort auch einige weitere Fragen, welche die von Kant und Hegel vollzogene Neubestimmung des Vernunftbegriffs nahelegt.

Die Neubestimmung ist Gegenstand der beiden Kolloquien über *Vernunft bei Kant* sowie über *Die Vernunft und das Vernünftige im Denken Hegels*. Wie sich im Verhältnis dazu die übrigen Kolloquien mit historischer Thematik gruppieren, ist leicht zu sehen, wenn man sich an der Reihenfolge der Kolloquien orientiert: Das erste über *Vernunft im vor-kritischen Rationalismus und Empirismus* befaßt sich mit der Vorgeschichte des erwähnten Wandels; das vierte über *Kritik oder Zerstörung der Vernunft nach Hegel?*, symmetrisch dazu, mit dem Verwesungsprozeß der Hegelschen Vernunftspekulation. Das fünfte Kolloquium über *Vernunft nach der Postmoderne* hat es mit unserer Gegenwart zu tun. Es bildet den Übergang zu sechs weiteren Kolloquien, in denen die Suche nach überzeugenden Vernunftkonzepten nicht mehr auf eine historische Perspektive festgelegt ist.

Diese Kolloquien konzentrieren sich auf einen bestimmten Wirklichkeitsbereich und nehmen die Gefahr auf sich, damit nur noch zu einem fragmentierten Verständnis von Vernunft zu kommen. Die Bereiche sind unter Gesichtspunkten gewählt, unter denen man sie in einem konkreten Fall, wie z. B. demjenigen Rousseaus, naheliegenderweise voneinander abheben mag: Einerseits der Bereich der *Personen* (Kolloquium VI); der Bereich des ihnen *Bewußten und Unbewußten* in der Spannung von Rationalität und Irrationalität (Kolloquium VII) und derjenige personalen Lebens in Sitten nach einer dafür verbindlichen *Sittlichkeit* (Kolloquium VIII). Andererseits aber sollten denselben Anspruch, untersucht zu werden, nach unserer Planung auch abstraktere Bereiche haben, von denen zumindest prima vista offen ist, ob man in ihnen Rationalität oder Vernünftigkeit bzw. ihr Gegenteil noch angemessen verstehen kann, wenn man von einem Modell ausgeht, das an einzelnen Personen oder ihrer Interaktion entwickelt ist: Der Bereich *sozialer Systeme* (Kolloquium IX), der Bereich der *Wissenschaften* (Kolloquium X) und derjenige ganzer *Kulturen* (Kolloquium XI). Für die Planung des Kolloquiums, das der Rationalität im Kulturenvergleich gewidmet ist, war ein zusätzlicher Gesichtspunkt, daß wir unsere eigene, abendländische Rationalität einmal nicht in der Max Weberschen Innenperspektive zum Thema gemacht

⁴ Bzw. im Vorwort dieses Bandes.

haben wollten, sondern in der Perspektive dessen, der uns von außen betrachtet und beurteilt. Nicht zufällig bekommen daher hier ein Inder, ein Japaner und ein Vertreter Afrikas das Wort.

VI

Trotz großer Vielfalt läßt das Programm auch zahlreiche Wünsche offen. Einige Lücken haben wir durch Akzentsetzungen bei der Auswahl von Kurzvorträgen zu verkleinern versucht. Eine Lücke, welche den Kulissenbegriff der Moderne und deren inhaltliche Problematik betrifft, wird der heutige Abendvortrag schließen helfen. Eine andere Lücke ist erst nach dem Ausdruck des Programmhefts aufgerissen worden. Vor einem Monat bat Gianni Vattimo um Verständnis dafür, daß er seine Vortragszusage zurücknimmt, um als Kandidat in der Turiner Regionalpolitik einen Wahlkampf zu führen. Nun aber, unmittelbar vor Kongreßbeginn, mußte auch der zweite Hauptredner des Kolloquiums über *Vernunftkritik im 20. Jahrhundert*, Saul Kripke, aus Gründen einer ernstlichen Erkrankung auf seine Teilnahme verzichten. Ausschließlich auf diese medizinischen Gründe geht seine plötzliche, für uns alle sehr schmerzliche Absage zurück. Ich spreche zweifellos in Ihrer aller Namen, wenn ich Saul Kripke eine rasche und vollständige Wiederherstellung seiner Gesundheit wünsche. — Um den Hauptrednern dieses Kolloquiums genügend Raum zu geben, waren die anderen beiden Beiträge nur als kleinere Zusätze zu Kripke und Vattimo und dann zu Kripke allein vorgesehen. In der Kürze der verbleibenden Zeit konnten sie nicht zu selbständigen, die thematische Substanz des Kolloquiums bearbeitenden Beiträgen ausgearbeitet werden. Dem Rat der Verfasser und des Leiters folgend haben wir daher das Kolloquium über *Vernunftkritik im 20. Jahrhundert* ersatzlos aus dem Programm genommen. Nehmen Sie bitte die Form, in der Sie diese Information erreicht, auch als Zeichen dafür, daß uns die Entscheidung, so zu verfahren, nicht leicht gefallen ist.

Im Gegensatz zur Reduktion, die unser Programm dadurch erfahren hat, ist eine andere Lücke nach dem Saure-Trauben-Prinzip gewollt und Ihnen, den Kongreßteilnehmerinnen und -teilnehmern, zu schließen, zu überbrücken oder schlecht und recht auszuhalten überlassen: Wie in den nächsten Tagen unverkennbar werden dürfte, besteht zwischen den Schwerpunkten der auf Kant und insbesondere der auf Hegel Bezug nehmenden, philosophiegeschichtlichen Kolloquienbeiträge und den von der Philosophie der Gegenwart ausgehenden Fragestellungen anderer Vorträge innerhalb oder außerhalb der Kolloquien eine große, nicht nur verbale Distanz. Sie zum Gegenstand zu machen und dadurch zu verkleinern ist bisher keinem Hegel-Kongreß gelungen. Außenstehende werden

sich darüber wundern. Aber auch diejenigen, die gelernt haben, sich gerade mit dieser Spannung in ihrem Denken zu orientieren, sollten nicht aufhören, von Zeit zu Zeit in Staunen darüber zu verfallen. Bekanntlich ist das θαυμάζειν der Uraffekt, von dem die Philosophie ihren Ausgang nimmt. Allen, die uns durch ihre Mitwirkung die Möglichkeit zu diesem produktiven Mißbehagen eröffnet haben, sei hier nachdrücklich gedankt!